

Das Land im Walgau

**600 Jahre Appenzellerkriege
im südlichen Vorarlberg**

Alois Niederstätter
Stefan Sonderegger
Manfred Tschaikner

Thomas Gamon (Hrsg.)

ELEMENT▲WALGAU

Schriftenreihe Band 2

Titelbild:

Walgausiegel, Vorarlberger Landesarchiv, Adelsachen Nr. 76,
Original (Urkunde Friedensschluss Bund ob dem See 1408) in Karlsruhe

ISBN -3-900143-02-1

© 2005

Herausgeber der Schriftenreihe:

ELEMENTA Walgau
Thomas Gamon
Landstraße 1, A-6710 Nenzing
thomas.gamon@nenzing.at

Adressen der Autoren:

Univ.-Prof. Dr. Alois Niederstätter,
Leiter des Vorarlberger Landesarchivs,
Kirchstraße 28, A-6900 Bregenz

PD Dr. Stefan Sonderegger
Stadtarchivar der Ortsbürgergemeinde St. Gallen
Notkerstrasse 22, CH-9000 St. Gallen

Dr. Manfred Tschaikner
Vorarlberger Landesarchiv,
Kirchstraße 28, A-6900 Bregenz

Herstellung:

Grafik-Design Frei, Nenzing

Inhalt

Alois Niederstätter

Der vordere Walgau im Mittelalter – die Entstehung der „Grafschaft“ und des Gerichts Jagdberg	13
Strukturelemente des frühen und hohen Mittelalters	13
Der vordere Walgau unter den Grafen von Montfort	15
Die „Grafschaft“ Jagdberg	19
Unter Habsburg-Österreich	21
Herrschafts- und Verwaltungsebenen	25
Hochgericht	25
Niedergericht – Jagdberger Landammänner	25
„Fremde“ im Gericht Jagdberg: Walser und Feldkircher „Ausbürger“	29
Leibherrschaft	30
Grundherrschaft	32
Nachbarschaften und Gemeinden	34
Anhang: Güter der Landesherrschaft im vorderen Walgau (Grundherrschaft der Grafen von Montfort Feldkirch bzw. der Herzöge von Österreich)	36
Genossenschaften	36
Satteins	37
Schlins	40
Düns	42
Schnifis	44

Röns	45
Nenzing	45
Beschling	47
Frastanz	48

Manfred Tschakner

Das Gericht Jagdberg in der Frühen Neuzeit **49**

Einleitung	49
Die Namen des Gerichts	49
Die Grenzen des Gerichtsgebietes	49
Bevölkerungsentwicklung	51
Archiv und Geschichtsbewusstsein	53
Jagdberg in der Chronistik	54
Die Herrschaft Jagdberg	55
Das Gericht als Justiz- und Verwaltungseinrichtung	56
Hohe Gerichtsbarkeit	56
Geteilte niedere Gerichtsbarkeit und Rechtsvorschlag	57
Die Jagdberger Privilegien von 1657 – formell-rechtliche Grundlagen des Gerichts	57
Beurteilung der Jagdberger Privilegien und des Gerichtswesens durch Vogteibeamte 1742 und 1782	58
Der Landsbrauch – materiell-rechtliche Grundlagen des Gerichts	60
Gerichtsordnung	61
Gerichtsorte	62
Gerichtswappen	63
Die Gerichtsmitglieder:	
Ammänner, Geschworene und Weibel	65
Aufgaben des Gerichts und der Gerichtsmitglieder vor 1784	67
Die Gerichtsregulierung von 1784	71
Ammann- und Rätewahl nach der Regulierung des Gerichts	72
Ende der Rechtsprechung im Gericht Jagdberg 1790	73
Abschaffung des Gerichtspersonals zu Beginn der Neunzigerjahre	74
Auflösung der Verwaltungseinheit Gericht Jagdberg – Weiterbestand als landschaftliche Korporation	74
Der Stand Jagdberg in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts	75

Zwischen Einheit und Vielfalt	76
Die Steuergenossenschaft Jagdberg und die freien Walser	76
Einkaufsgelder:	
Gerichtsgemeinde oder Gemeindeverbund?	77
Die Jagdberger Gemeinden	80
Gemeindestrukturen	80
Sonderstellung des Dünserbergs und Schnifnerbergs	84
Bevölkerung, Wirtschaft und Lebensverhältnisse im Gericht Jagdberg	86
Altersgruppen und Ledigenrate	86
Jagdberger Familiennamen	86
Auswanderung	86
Söldnerwesen	88
Wohnverhältnisse	89
Viehzucht und Viehhandel	90
Ackerbau	92
Weinbau	92
Jagdberger Wirte	93
Hanfanbau und Baumwollspinnerei	93
Handwerk und Zunft in Jagdberg	94
Verkehrswege	96
Aus der Ereignisgeschichte	99
Unruhen und Kriege	99
Unglücksfälle und Katastrophen	101
Kulturgeschichtliche Aspekte	103
Bartholomäus Bernhardi und Laurentius von Schnifis	103
Johann Jakob Schwarzmann	103
Malerfamilie Dressel	106
Ein unbekannter Schlinser Dichter um 1670	106
Jagdberger Schulwesen	108
Magie und Hexerei	109
Schlussbemerkung	112

Alois Niederstätter u. Manfred Tschaikner

Liste der Jagdberger Ammänner

113

Martin Bitschnau u. Raimund Rhomberg

Burg Jagdberg – Baugeschichte und Datierung 115

Manfred Tschaikner

Das „Schlösschen Grafenegg“ bei Schnifis 121

Manfred Tschaikner

**Statistische Angaben zu den Gemeinden
des Gerichts Jagdberg aus dem Jahr 1770** 125

Satteins 125

Schlins-Röns 128

Schnifis 130

Düns 133

Dünserberg 135

Das „Schlösschen Grafenegg“ bei Schnifis

Auf einer Karte der Herrschaft Blumenegg, die vermutlich zu Beginn des 17. Jahrhunderts angefertigt wurde,¹ ist westlich von Schnifis und gleich unterhalb von Düns ein stattliches Gebäude mit einem großen ummauerten Vorgarten verzeichnet. Die Blumenegger Landtafel aus dem Jahr 1685 zeigt die Baulichkeiten, die aufgrund ihrer Lage und Art nicht mit dem bedeutend größeren Ansitz Rönsberg westlich von Schlins² verwechselt worden sein konnten, in noch beeindruckenderer Form.

Vergeblich sucht man in Andreas Ulmers grundlegendem Werk über die Burgen und Edelsitze in Vorarlberg und Liechtenstein nach Angaben zu dem auffallenden Bauwerk nahe von Schnifis. Erst im „Kleinen Burgenbuch“ Franz Josef Hubers wird man fündig. Es handelt sich um das „Schlössle Grafenegg“. Dazu schreibt der Autor: „Das heute völlig abgegangene Schlößchen in der Herrschaft Feldkirch-Jagdberg lag genau in der Hälfte zwischen Schnifis und Düns. Sein Standplatz war der Ostteil der langgezogenen, frei emporragenden, steil zum Grafisbach abfallenden Hügelkuppe etwa 250 Meter oberhalb der Straße von Röns nach Schnifis. Die dort zwischen Dünserbach im Westen und Grafisbach im Osten liegende Flur heißt heute noch `zum Schlößle`.“ Außer dieser Lokalisierung ist im „Kleinen Burgenbuch“ nur noch eine Eintragung im Feldkircher Stockurbar des Jahres 1618 zitiert.³

Im Gegensatz zum „Schlössle“ im benachbarten Satteins, dessen Geschichte weit ins Mittelalter zurück-

reicht,⁴ erinnert jenes in Schnifis „nur“ an den prächtigen Lebensstil, den sich vermögende Geistliche im 16. Jahrhundert leisten konnten. Schon seit dem ausgehenden Mittelalter galt die Pfarre Schnifis, über deren Patronatsrecht die Grafen von Hohenems bis 1605 zur Hälfte verfügten,⁵ „als eine Versorgungspfründe für un- und außereheliche Söhne des Hauses Ems. Solche Bastarde nannten sich Embser und führten einen Schrägbalken durch den Steinbock in ihrem Wappen.“⁶

Am 24. Februar 1567 verkauften Heinrich Kathan und seine Ehefrau Helena Embserin sowie Hans Drechsel und seine Gemahlin Susanna Embserin um 178 Pfund Pfennig Konstanzer Münze Feldkircher Währung ihrem Schwager beziehungsweise Bruder Hans Embser, der damals schon Pfarrer von Schnifis war,⁷ und allen dessen Erben ihren Weingarten, in dem wohlgemerkt noch

- 1 Burmeister, Karl Heinz: Karte der Herrschaft Blumenegg. In: Vorarlberg-Archiv Dokumente. Band 3. O. O., o. J., Dokument 25.
- 2 Vgl. dazu Ulmer, Andreas: Die Burgen und Edelsitze Vorarlbergs und Liechtensteins. Historisch und topographisch beschrieben. Dornbirn 1978 (Nachdruck von 1925), S. 804-810.
- 3 Huber, Franz Josef: Kleines Vorarlberger Burgenbuch. Dornbirn 1985, S. 256. Hier wurde das Stockurbar versehentlich auf 1608 datiert und der Name „Gravenegg“ irrtümlich als „Gruenegg“ gelesen.
- 4 Vgl. die Darlegungen Alois Niederstätters im vorliegenden Buch.
- 5 Rapp, Ludwig: Topographisch-historische Beschreibung des Generalvikariates Vorarlberg. Bd. II, 2. Abt. Brixen 1896, S. 154.
- 6 Welti, Ludwig: Graf Jakob Hannibal von Hohenems 1530-1587. Ein Leben im Dienste des katholischen Abendlandes. Innsbruck 1954, S. 177.
- 7 Welti, ebenda, S. 177, schreibt, dass Graf Jakob Hannibal Hans Embser dem Churer Bischof 1572 als Pfarrherrn präsentierte.



Der Schlössle-Bühel, von Düns aus gesehen

kein Gebäude stand. Er grenzte aufwärts *an Bradagaz*, abwärts sowie einwärts *an Grafis* an die Schnifner Allmende⁸ und auswärts *an Ulrich Clasen weingarten*. Die veräußerte Rebfläche hatten die Verkäufer teils von Graf Jakob Hannibal, dem damaligen Vogt der Herrschaften Bludenz und Sonnenberg, erworben, teils von ihrem verstorbenen Schwiegervater Hans Embser ererbt.⁹

Der geistliche Käufer lebte und wirkte damals in Schnifis wenig weltabgewandt vermutlich zusammen mit einer Konkubine namens Vroni, die mit dem gräflich-hohenemsischen Amtmann Erhard Holl verheiratet gewesen war.¹⁰ Auf dem 1567 erworbenen Weingarten

am Grafisbach ließ er ein gemauertes Sommerhaus erbauen, und *negst darbey ain claines weyerle*.¹¹ Beim Schnifner „Schlössle“ handelte es sich also – wie etwa bei Niedberg im nahen Bludesch¹² – um eine Art von „Lusthäuschen“, das auf Grund seines halbadeligen Besitzers und/oder vielleicht aufgrund seiner ehemals vornehmen Ausstattung als „Schlössle“ bezeichnet wurde.

⁸ In der Urkunde ist versehentlich von einer *Schlinsser allgemain* die Rede.

⁹ VLA, Urkunde 3385.

¹⁰ Welte, Jakob Hannibal (wie Anm. 6), S. 219.

¹¹ VLA, Vogteiamt Feldkirch, Hs. 28, S. 19-20.

¹² Huber, Kleines Burgenbuch (wie Anm. 3), S. 185.

Pfarrer Hans Embser musste spätestens 1585 verstorben sein, denn damals zählte das Sommerhaus mit Weiher im Weinberg bereits zur herrschaftlichen Domäne, die durch das Feldkircher Hubamt verwaltet wurde. Nach dem Tod des Pfarrers war nämlich sein Vermögen, wie bei unehelich Geborenen üblich, an den Landesfürsten gefallen. Am 11. November 1585 ließ dieser durch den Hubmeister Georg von Altmannshausen auch die bereits erwähnte, westlich anstoßende Rebfläche von Ulrich Clas um 550 Gulden erwerben.¹³ Der nun etwa 28 Pfundlohn Reben, also 1,21 Hektar,¹⁴ große Weingarten wurde fortan in Erinnerung an die/den früheren Besitzer weiterhin als „Embser“ bezeichnet.

Im Feldkircher Stockurbar von 1618 lokalisierte man ihn durch die Bemerkung *beim Schlöble genant gelegen*¹⁵ oder durch die Ortsangabe „Grafenegg“.¹⁶ Wenn sich dieser Name von dem daran vorbei fließenden Grafisbach herleitet, müsste er eigentlich „Grafisegg“ lauten. Nun wurde aber schon zu Beginn des 17. Jahrhunderts nicht nur das „Schlössle“, sondern selbst die nahe Bachschlucht *das Grafen Tobel* genannt.¹⁷ Die Erinnerung an die gräfliche Herkunft des Pfarrers und Bauherrn des „Schlössles“ oder eine ähnliche Zuschreibung hatte somit die ähnlich klingende rätoromanische Namensform überlagert. In diesem Zusammenhang sei auch erwähnt, dass sich die Leute in Schnifis später erzählten, beim „Schlössle“ habe es sich früher um „ein Jagdhaus oder ein ähnliches Gebäude der Grafen von Jagdberg“ gehandelt,¹⁸ die es bekanntlich nie gab.

Worauf sich die für die Jahre 1548 und 1645 nahe dem „Schlössle“ bezugten Flurnamen „Gasalatsch“ und „Gatschilatsch“ bezogen,¹⁹ sei dahingestellt. Im St. Gerolder Urbar von 1512²⁰ ist jedenfalls die Namensform „Gastalatsch“ mit ihrem Anklang an das



Das ummauerte „Schlössle Grafenegg“ mit Turm zwischen Schnifis, Düns und Röns auf der Blumenegger Landtafel von 1685 (Stadtmuseum Bludenz)

Grundwort „Castell“ (Burg), anders als in der Vorarlberger Flurnamenkarte und im dazugehörigen Buch,²¹ nicht auffindbar.

13 VLA, Urkunde 3407.

14 Ein Pfundlohn Reben umfasste 4,32 Ar: Rottleuthner, Wilhelm: Die alten Localmasse und Gewichte nebst Aichungsvorschriften bis zur Einführung des metrischen Mass- und Gewichtssystems und der Staatsaichämter in Tirol und Vorarlberg. Innsbruck 1883, S. 44.

15 VLA, Vogteiamt Feldkirch, Hs. 28, S. 19-20.

16 VLA, Vogteiamt Feldkirch, Hs. 28, S. 346 u. 362.

17 VLA, Vogteiamt Feldkirch, Hs. 28, S. 356.

18 Amann, Robert: Schnifis – ein Dorf erinnert sich ... Eine ortsmographische Studie am Beispiel einer Vorarlberger Kleingemeinde. Schnifis 1998, S. 207.

19 Vorarlberger Flurnamenbuch. Bd. 3. Walgau. Hg. v. Vorarlberger Landesmuseumsverein. Bregenz 1977, S. 54, Nr. 45.

20 Vgl. VLA, Kloster St. Gerold, Hs. 4.

21 Vorarlberger Flurnamenbuch (wie Anm. 19), S. 56, Nr. 108.

Beim „Schlössle Grafenegg“ handelte es sich um keinen adeligen Anstutz, geschweige denn um eine Burg, sondern nur um ein Sommerhaus mit Weiher, das von einem vermögenden Schnifner Pfarrherrn, einem illegitimen Spross der Herren von Ems, zwischen 1567 und 1585 in den Weingärten am Grafisbach errichtet wurde. Wann das Gebäude in Abgang geraten ist, bleibt unklar. In der vom Einsiedler Frater Fridolin Dumeisen angefertigten Blumenegger Landtafel aus dem Jahr 1685 scheint es zwar noch auf. Dabei ist jedoch nicht sicher, ob die topografischen Darstellungen außerhalb Blumeneggs ebenso aktuell waren wie jene innerhalb der Herrschaftsgrenzen.²² Der Umstand, dass hier das Sommerhaus schon mit einem Turm versehen war, spricht eher dagegen. Nach dem 17. Jahrhundert finden sich jedenfalls bislang keine Hinweise mehr auf entsprechende Baulichkeiten in „Grafenegg“.

22 Benauer, Herbert: Die Landschaft der Freien Reichsherrschaft Blumenegg im 17. Jahrhundert. Thüringen 2002 (= Lokalgeschichte Blumenegg, Thüringen), S. 10-11.